

## Pressespiegel

Datum: Mo, 10.4.2017

Medium: PZ

Thema: „Die Bürgermeisterin von Lampedusa“/Rezension



Die drei Darstellerinnen Heidrun Schweda, Anne-Kathrin Lipps und Konstanze Fischer (von links) erwecken Wagners Text zum Leben. Und verkörpern im Stück die Bürgermeisterin der Mittelmeerinsel.

FOTO: HAYMANN

## Berührende Inszenierung von Dietrich Wagners „Die Bürgermeisterin von Lampedusa“

**PFORZHEIM.** Die Literatursendung „Das literarische Quartett“ endete immer gleich. Mit einem – abgewandelten – Brechtzitat von Marcel Reich-Ranicki. „Und so sehen wir betroffen: den Vorhang zu – und alle Fragen offen.“ Das gleiche Gefühl stellt sich bei der Pforzheimer Uraufführung des Kurzdramas „Die Bürgermeisterin von Lampedusa“ im Podium des Theaters ein. Nur dass es hier – wie ja auch beim Quartett – keinen Vorhang gibt und die offene Konzeption kein Zeichen des Mangels ist, sondern gewollte Wirkung.

Das Stück ist ein Werk des Neubürger Psychologen Dietrich Wagner. Er hat es erfolgreich beim Marburger Kurzdramenfestival eingebracht – und den Publikumspreis gewonnen. Nun gibt das Werk einen Vorgeschmack auf die Handschrift des neuen Schauspielers

Hannes Hametner. Der hat „Die Bürgermeisterin von Lampedusa“ ernst genommen – und zeigt eine berührende Inszenierung.

Die Rolle der Protagonistin hat er auf drei Schauspielerinnen (Heidrun Schweda, Anne-Kathrin Lipps und Konstanze Fischer) verteilt – so scheint es zumindest. Die spielen Alltag, kochen Pasta im schwarzen Abendkleid. Und sie verkörpern Giuseppina Maria Nicolini. Eben die „Bürgermeisterin von Lampedusa“ – und damit derjenigen Insel, die die Flüchtlingskrise am frühesten und härtesten getroffen hat.

Nicolini ist wütend, gütig, nachdenklich, dann voller Hoffnung; Sie kämpft. Sollen die doch alle übers Meer kommen – aber irgendwie kann das nicht die Lösung sein. Nicolini ringt mit sich – in schnellem Wechsel werfen sich die drei Dar-

stellerinnen Lösungsansätze und Zweifel an den Kopf. Am Ende hat die Bürgermeisterin eingesehen, dass es da nicht nur eine Antwort gibt auf das Leid und nicht eine Lösung für ihre Probleme. Heidrun Schweda ist als einzige Darstellerin übrig geblieben, aus gespaltenen Persönlichkeiten ist eine geworden. Sie hält den Nudelteller wie eine Opferschale vors Publikum.

Schade, dass sich daran sofort ein Filmbeitrag anschließt. Der rund 20-minütige Ausschnitt des Films „Havarie“ fügt nichts Substantielles hinzu, ist verkopft – und das fast ausverkaufte Podium zunehmend stickig. Das Publikum traut sich am Ende kaum, zu klatschen, bis die Schauspielerinnen die Bühne betreten. Verdienter Applaus für ein vielschichtiges Projekt – und am Ende: alle Fragen offen. *Simon Püschel*